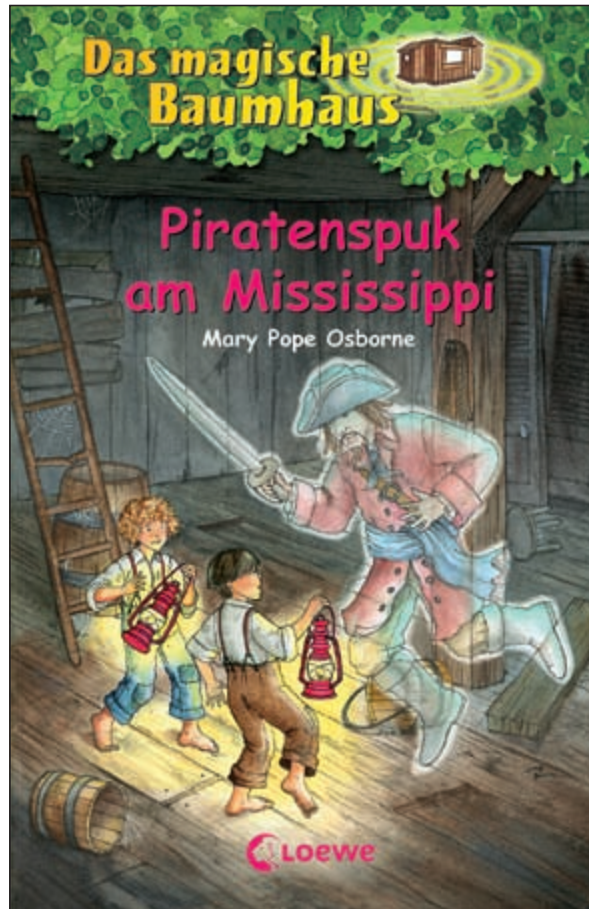


Unverkäufliche Leseprobe

Mary Pope Osborne

Das magische Baumhaus (Band 40):
Piratenspuk am Mississippi



illustriert von Jutta Knipping
aus dem Amerikanischen übersetzt von Elke Karl
13,0 x 20,0 cm, Hardcover
144 Seiten, ab 8 Jahren, Juni 2010
7,50 EUR [D], 7,80 EUR [A], CHF 13,50
ISBN: 978-3-7855-7080-7
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Die Stadt der Geister



Von allen Seiten drang Lärm durch die heiße, schwüle Luft. Philipp und Anne hörten das Klappern von Pferdehufen. Einige Stimmen riefen: „Frische Krebspasteten!“, „Buttermilch zu verkaufen!“

Philipp betrachtete seine und Annes Kleidung. Sie trugen weiße Hemden und dunkle Hosen mit Hosenträgern. Philipps Rucksack hatte sich in einen Umhängebeutel verwandelt. Weder er noch Anne trugen Schuhe.

„Mensch, wir sind ja barfuß! Das ist ja irre“, stellte Anne fest. „Wenigstens kann ich in dieser Hose rennen. Die gefällt mir viel besser als das Kleid, das ich bei unserem letzten Auftrag tragen musste.“

„Ja.“ Philipp lachte, als er sich an Annes langes Kleid mit den vielen Rüschen und an seinen Überrock aus Samt und die weiße Perücke erinnerte, die sie in Wien angehabt hatten. „Mir gefällt es auch barfuß zu sein“, stimmte er seiner

Schwester zu. „Aber in welchem Jahr sind wir gelandet? Ich kann es nicht an unserer Kleidung erkennen.“

Die Geschwister schauten aus dem Fenster. Das Baumhaus war in einem kleinen Palmenwald gelandet. Nicht weit von hier fuhren Dampfschiffe einen langen, breiten Fluss hinunter. Unter ihnen sahen sie eine bunte Stadt. Auf beiden Seiten einer belebten Straße reihte sich ein Geschäft an das andere. Unzählige Verkäufer boten von ihren Karren Essen an. Die Frauen, die mit ihren Einkäufen beschäftigt waren, trugen lange Röcke. Die Männer hatten Anzüge an und Hüte auf.



Maultierkarren und Pferdewagen klapperten neben ein paar altertümlichen Autos her. In der Mitte der Straße rauschten rote und grüne Zugwaggons entlang. Jeder dieser Waggons hing mit einem Kabel an einer elektrischen Leitung über der Straße.

„Wir sind auf jeden Fall in einer Zeit gelandet, die noch nicht so lange her ist. Schau nur, Strom gibt es schon“, stellte Philipp fest. „Aber in welcher Zeit sind wir genau?“

„Das weiß ich auch nicht“, sagte Anne hilflos.

„Vielleicht kann uns das Buch helfen“, schlug Philipp vor. „Ich schlage mal Louis Armstrong nach.“ Philipp schaute in das Verzeichnis ihres Buches *New Orleans' Musikgeschichte* und fand ein ganzes Kapitel über Louis Armstrong. Dort las er:

Louis Armstrong, einer der größten Jazzmusiker aller Zeiten, wurde 1901 in New Orleans geboren.

Auf einem Foto war ein afroamerikanischer Mann zu sehen, der auf einer Trompete spielte. Seine Augen waren geschlossen. Bühnenlichter leuchteten auf ihn herab. Tausende von Menschen saßen im Publikum vor ihm. Unter dem Foto stand: Louis Armstrong, König des Jazz.

„Was genau ist Jazz?“, fragte Anne.

„Es ist eine bestimmte Art von Musik“, antwortete ihr Bruder.

„Ja, das weiß ich, aber welche Art?“, wollte Anne wissen.

Philipp suchte hinten im Stichwortverzeichnis nach dem Begriff „Jazz“. Laut las er vor:

Jazz entstand in New Orleans um 1900 und wurde zu Beginn überwiegend von Afroamerikanern gespielt. Dieser Musikstil zeichnet sich durch einen kräftigen Takt aus und wird mit sehr viel Gefühl gespielt. Jazzmelodien werden oft während des Spielens erfunden.

„Okay, jetzt weiß ich's“, sagte Anne. „Lies das Kapitel über Louis weiter, bitte.“

Philipp blätterte schnell zurück zu dem Kapitel über Louis Armstrong und las:

In seiner frühen Jugend trat Louis Armstrong oft mit sogenannten „Kid Bands“ auf den Straßen der Stadt auf. Dies waren kleine Musikgruppen, die aus Kindern und Jugendlichen bestanden. Nach einiger Zeit spielte er dann mit älteren Musikern in Tanzlokalen und entwickelte sein musikalisches Talent weiter, indem er auf Mississippi-Dampfern auftrat. Mit einundzwanzig Jahren zog er nach Chicago, wo –

„Stopp, ich denke, das genügt. Mehr brauchen wir nicht“, unterbrach ihn Anne.

„Wirklich?“, fragte Philipp zweifelnd.

„Ja, wir fragen einfach jemanden nach dem heutigen Datum“, erklärte Anne.

„Dann können wir nachrechnen, wie alt Louis Armstrong jetzt ist. Und wir wissen dann, wo wir ihn suchen müssen: entweder auf der Straße, in einem Tanzlokal oder auf einem Mississippi-Dampfer.“

Anne nahm die Zaubertrompete in die Hand und kletterte die Strickleiter hinunter.

„Das könnte funktionieren“, murmelte Philipp. „Irgendwie.“ Er steckte das Buch über New Orleans in seine Umhängetasche und folgte seiner Schwester.

Barfuß liefen Philipp und Anne die kurze Strecke bis zu der breiten, geschäftigen Straße, die sie von oben gesehen hatten. Auf einem Schild stand „Kanalstraße“.

Auf beiden Seiten der Straße war der Bürgersteig voller Verkäufer, die Karren hinter sich herzogen und mit lauten Stimmen ihre Waren anpriesen.

„Buttermilch! Buttermilch! Frisch vom Buttermilchmann! Kommt her mit euren



Eimern, bringt eure Dosen mit!“, schrie ein Mann.

„Brombeeren! Erste Wahl! Zehn Cent für drei Tüten!“, rief eine alte Frau.

„Nachrichten, die neuesten Nachrichten!“, bot ein Junge seine Zeitungen an.

„Lass uns eine Zeitung kaufen“, schlug Philipp vor. „Da steht bestimmt das heutige Datum drauf.“

Anne und Philipp liefen zu dem Zeitungsverkäufer.

„Eine Zeitung, bitte“, sagte Anne.

„Einen Cent, bitte“, antwortete der Junge.



Philipp und Anne durchwühlten ihre Hosentaschen.

„Oh-oh“, meinte Anne. „Kein Geld.“

„Oh-oh“, äffte der Junge nach. „Keine Zeitung.“ Er ging weiter.

„Warte mal kurz, bitte“, rief Philipp ihm hinterher. „Kannst du uns das Datum von heute sagen?“

„Der 31. Oktober, der Abend vor Allerheiligen“, antwortete der Junge. „Wusstest du das denn nicht?“

„Nein“, erwiderte Philipp.

„Und in welchem Jahr?“, wollte Anne wissen.

Der Zeitungsjunge schaute sie stirnrunzelnd an. „1915! Wisst ihr beiden denn gar nichts? Wer seid ihr denn?“

Bevor Philipp sich eine Antwort ausdenken konnte, platzte es aus Anne heraus: „Wir sind Musiker. Wir sind den ganzen weiten Weg aus Pepper Hill, Pennsylvania hergekommen.“ Sie hielt ihre Trompete hoch.

„Ach so. Und in Pepper Hill, Pennsylvania ist wohl das Datum ein anderes

als hier in New Orleans, Louisiana? Wie konnte ich das nur vergessen!“ Der Zeitungsjunge lief weiter und lachte dabei über seinen eigenen Witz.

„Ist aber tatsächlich so“, bemerkte Anne.

Philipp grinste. „Also dann. Louis Armstrong wurde 1901 geboren und wenn wir jetzt das Jahr 1915 haben ...“

„Dann ist er vierzehn Jahre alt“, rechnete Anne. „Das bedeutet, dass er mit den anderen Kindern in den Straßen Musik macht. Entschuldigung!“, sprach sie den Buttermilchverkäufer an. „Können Sie uns sagen, wo heute die Kid Bands auftreten?“

„Versucht es mal am Jackson-Platz im Französischen Viertel“, antwortete ihnen der Mann.

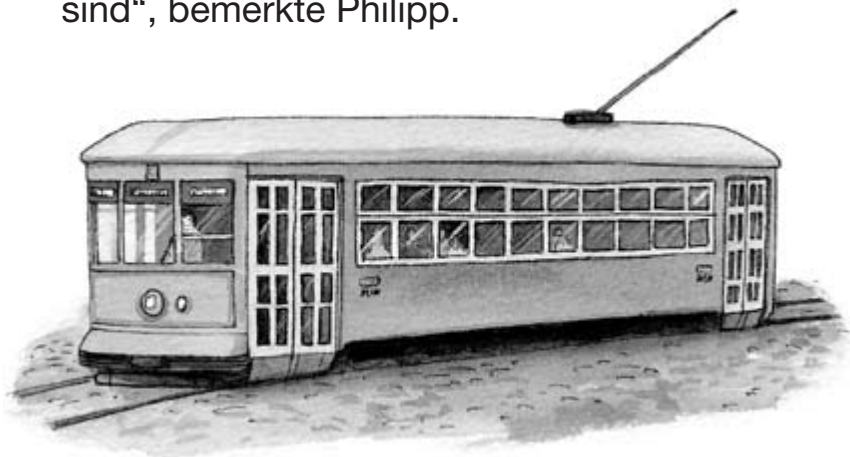
„Was für ein Viertel?“, wollte Philipp wissen.

„Das ist der älteste Stadtteil von New Orleans“, erklärte der Verkäufer. „Nehmt die Straßenbahn, die dort hinten gerade anhält! Sie wird euch direkt dorthin bringen!“

„Danke!“, rief Anne und rannte mit

Philipp auf dem Bürgersteig in die Richtung, die der Mann ihnen gezeigt hatte.

„Dann vermute ich mal, dass diese Waggons auf der Straße Straßenbahnen sind“, bemerkte Philipp.



„Klingt logisch!“, stimmte Anne ihm zu.

Sie liefen zu der Straßenbahnhaltestelle und stellten sich in der Schlange an. Dann wollten sie einsteigen. „Warte mal“, rief Philipp seiner Schwester zu. „Wir können nicht mitfahren! Wir können nicht bezahlen!“ Er wollte wieder aussteigen, als ihn der Schaffner ansprach. „He, Junge, willst du nun mit oder nicht?“

„Entschuldigung, wir haben uns geirrt“, antwortete Philipp. „Wir haben kein Geld dabei.“

„Keine Sorge, heute sind alle Fahrten kostenlos. Es ist der Abend vor Allerheiligen“, erklärte der Schaffner.

„Ach so. Das ist ja toll“, sagte Philipp. Anne und er suchten sich einen freien Platz auf einer der hölzernen Bänke nahe der Tür.

„Können Sie uns Bescheid geben, wann wir aussteigen müssen, wenn wir zum Jackson-Platz im Französischen Viertel wollen?“, fragte Anne den Schaffner.

„Aber sicher“, antwortete der Mann.

Anne legte ihre Zaubertrompete auf ihren Schoß. „Was für ein Glück, dass wir genau am Abend vor Allerheiligen hier angekommen sind“, bemerkte sie.

„Da hast du recht, aber was bedeutet Allerheiligen denn überhaupt?“, fragte Philipp. Während die Straßenbahn die Kanalstraße entlangfuhr, schlug er in ihrem Buch den Begriff „Allerheiligen“ nach. Schnell las er vor:

In New Orleans feiert man am 1. November „Allerheiligen“. An diesem Tag ehrt man die Verstorbenen. Manchmal verkleiden sich die Menschen am Abend davor, sie feiern Feste und veranstalten eine Straßenparade. Für viele ist diese Nacht eine der unheimlichsten des Jahres, denn einige glauben, dass man dann Geister sehen kann.

„Das hört sich ja an wie Halloween“, bemerkte Anne. „Es ist sogar derselbe Tag, nämlich der 31. Oktober.“

„Stimmt“, antwortete Philipp. „Aber was bedeutet, dass man Geister sehen kann?“ Er las weiter:

New Orleans ist als die Stadt bekannt, in der es in Amerika am meisten spukt. Der Legende nach wohnt in der alten Schmiede in der Bourbon-Straße der Geist des berühmten Piraten John Lafitte. Manche behaupten, dass in der Sankt-Louis-Kathedrale der Geist eines spanischen Priesters weiterlebt und dass ein Hotel in der Chartres-Straße von toten Soldaten aus dem amerikanischen Bürgerkrieg bewohnt wird.

Auch in vielen anderen Teilen der Stadt sind angeblich immer wieder Geister gesehen worden.

„Huch, das hört sich aber gruselig an“, meinte Anne schauernd.

„Wie auch immer“, sagte Philipp und knallte das Buch zu. „Vergiss die Geister. Wir sind nicht nach New Orleans gekommen, um Geister zu suchen. Wir sind hier, um Louis Armstrong zu finden, den König des Jazz.“

